

NIEDERSCHRIFT Stadt Karlsruhe	Gremium:	39. Plenarsitzung Gemeinderat
	Termin:	27. Juni 2017, 15:30 Uhr
		öffentlich
	Ort:	Bürgersaal des Rathauses
	Vorsitzende/r:	Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

11.

Punkt 13 der Tagesordnung: Pflegekonzept Buurtzorg

Antrag: SPD

Vorlage: 2017/0336

Beschluss:

In den Sozialausschuss verwiesen

Abstimmungsergebnis:

Keine Abstimmung

Der Vorsitzende ruft Tagesordnungspunkt 13 zur Behandlung auf:

Stadträtin Fischer (SPD): Bevor ich unseren Antrag begründe, habe ich zwei Vorbemerkungen. Die Idee zu diesem Antrag kam nicht aus unserer Fraktion, sondern es war ein Arbeitsauftrag der Jusos auf einer Kreisdelegiertenkonferenz. Das macht sehr deutlich, dass sich die junge Generation sehr viele Gedanken macht, die mit der demografischen Entwicklung verbunden sind. Die zweite Vorbemerkung, die uns immer wieder in den Fachausschüssen beschäftigt ist, dass wir dringend einen Ausbau der ambulanten Versorgung brauchen. Zum einen, möchte jeder von uns im Alter nicht ins Pflegeheim und zum anderen, können wir gar nicht soviel Pflegeheime in der Stadt bauen, wie wir, wenn wir nichts an ambulanter Betreuung machen würden, Pflegeplätze einrichten müssten.

Nun zu den Besonderheiten von Buurtzorg, das heißt Pflege im Nahbereich oder in der Nachbarschaft, die ich, nachdem ich mich damit befasst habe, sehr interessant finde um sie im Fachausschuss zu diskutieren. Im Mittelpunkt steht der Mensch, der Pflegehilfe in Anspruch nehmen muss, und seine Ressourcen. Es wird in drei Stufen mit ihm ein Konzept erarbeitet, in dessen Mittelpunkt die Selbstverantwortung und die Individualität steht. Der erste Schritt ist die Stärkung des Pflegenden, was er selbst noch leisten kann und zu was er im Stande ist, mit Rehabilitationsmaßnahmen wieder zu erlangen. Der zweite Schritt ist, dass man sich im persönlichen Umfeld des Pflegenden umschaute, wer kann stützend helfen, damit ambulante Versorgung weiter geleistet werden kann, sprich Familie, Nachbarschaft oder Freunde. Erst der dritte Schritt ist der Aufbau eines professionellen Pflegenetzwerkes, und da wäre eine Einrichtung von ganz zentraler Bedeutung, so etwas Ähnliches wie die Gemeindeschwester, die wir früher in den Stadt-

teilen hatten. Ein Konzept das sehr gut im Zusammenspiel mit dem funktionieren könnte, was wir hier in der Stadt zum Teil schon im Quartiersmanagement haben, aber doch auch ein ganz neuer Ansatz ist. Ich denke, es ist sehr wichtig, und ich bin der Verwaltung auch dankbar, dass es aufgegriffen wurde und wir das insbesondere im Fachausschuss „Ältere Generation“ vorberaten. Wir brauchen diese ambulanten Versorgungsleistungen dringend, und vielleicht kann man doch das eine oder andere aus dieser Idee, die in Holland sehr erfolgreich ist, übernehmen und versuchen, auf unsere Quartiere umzubauen.

Stadträtin Wiedemann (CDU): Buurtzorg ist keine Erfindung der Holländer, Buurtzorg gab es auch bei uns früher, nur hieß es damals anders. Damals waren es die Schwesternhelferinnen oder die Gemeindeschwestern, die in die Familien gegangen sind, wo Betreuung erforderlich war. Ich kenne es noch aus meiner Jugend, da gab es den Mütterverein und den Frauenbund, die sich kümmerten, wenn in irgendeiner Familie jemand zu betreuen war, der zu Betreuende Aufsicht brauchte oder jemand entlastet wurde, damit er einkaufen gehen konnte und so weiter - das gab es früher. Da haben sich die Frauen untereinander unterstützt. In Durlach hat es zumindest funktioniert, da hat es geheißen, dass Du zwei Stunden dahin gehst, dafür kannst Du zum Friseur gehen und ich bekomme einen Kuchen von dir. Das war ein gegenseitiges Geben und Nehmen, und das war früher einfacher als heute. Heute gibt es diese Klientel einfach nicht mehr. Ich habe heute Morgen mit meinen Nachbarinnen darüber gesprochen. Es heißt, die Menschen sind ichbezogen, die Menschen sind berufstätig und die, die zuhause sind, haben nicht das Zutrauen, zu fremden Personen zu gehen und diese zu betreuen. Deswegen ist es unheimlich wichtig, dass dieses Quartiersmanagement, das in Daxlanden, Rintheim und in der Redtenbacherstraße schon besteht, ausgebaut wird und auf andere Stadtteile übergreifen wird. Ich denke, wir werden im Arbeitsausschuss „Ältere Generation“ vielleicht einen Lösungsweg suchen, wie man Leute motivieren kann, dass Sie sich dieser Nachbarschaftshilfe, dieser Buurtzorg annehmen.

Stadträtin Anlauf (GRÜNE): Wir unterstützen den Antrag der SPD zu überprüfen, ob das Buurtzorg-Modell in Karlsruhe Sinn macht. Ganz klar, das Buurtzorg-Modell hat Zielsetzungen mit denen wir übereinstimmen, nämlich die Orientierung an den individuellen Bedürfnissen, die Orientierung an den Fähigkeiten und den Ressourcen der Bedürftigen, um dann durch Angehörige oder Professionelle zu ergänzen, und die Wohnortnähe oder Stadtteilbezogene Versorgung. Allerdings hat Buurtzorg in den Niederlanden nicht nur die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer erhöht, das finden wir wichtig, sondern fällt auch durch den hohen Zufriedenheitsgrad und das hohe Engagement des Personals auf. Das Buurtzorg-Modell hat anscheinend keine Probleme, Fachkräfte zu finden, und die Frage ist, woran das liegt. Das liegt wohl daran, dass die Versorgung in kleinen autonomen Teams organisiert wird und das Personal mehr Befriedigung in der Arbeit erlebt, weil die Beziehung zu den betreuten Menschen weitaus stärker in den Mittelpunkt gerückt wird. Außerdem ist das Personal für Pflege und soziale Betreuung verantwortlich. Dieser Aspekt, Zufriedenheit und Engagement des Personals, sollte bei der Betrachtung im Sozialausschuss oder im Ausschuss Ältere Generationen nicht unter den Tisch fallen, unter anderem scheint hier bei dem Personal der Knackpunkt bei der Übertragbarkeit zu liegen. Das Berufsbild der Community Nurse existiert in Deutschland eben nicht. Die Frage ist demnach, welches Personal für ein deutsches

Buurtzorg-Modell notwendig wäre und, wie die Verwaltung schon sagte, wie die Finanzierung gesichert werden könnte. Darüber muss man dann reden.

Wir sind mit der Antwort der Verwaltung zufrieden, trotzdem hier noch eine Ergänzung: In der Antwort der Verwaltung, welche Quartiersprojekte es zur ambulanten Betreuung gibt, wurde merkwürdigerweise, was ich nicht verstanden habe, nicht auf die sehr weit fortgeschrittenen Projekte der Heimstiftung eingegangen, die ja eigentlich auch in diese Richtung gehen, wie wir gerade im Aufsichtsrat Heimstiftung diskutiert haben. In Grötzingen wird demnächst eine ambulant betreute Pflegewohngruppe für neun Personen entstehen, und hier sind wie bei Buurtzorg der stadtteilbezogene Ansatz und die Orientierung der Ressourcen wichtig. Eine ähnliche Richtung verfolgt die Heimstiftung mit dem Dorfblütenkonzept in den Bergdörfern, so wie ich verstanden habe, auch davon können wir lernen, im Vergleich zu dem Buurtzorg-Konzept.

Stadtrat Dr. Schmidt (AfD): Für die AfD möchte ich meinen Vorrednern zustimmen. Wir halten die Pflege zuhause auch für ganz entscheidend wichtig, und wir müssen alles tun, um sie in unserer heutigen Zeit, die vom Drang nach individueller Selbsterfüllung geprägt ist und wo der Zusammenhalt zwischen den Nachbarn nicht mehr wie früher so gegeben ist, zu stützen. Es ist tatsächlich so, dass Pflege, die zuhause stattfindet, am Besten ist. Ich weiß das, weil in meiner Familie zurzeit auch ein Pflegefall vorhanden ist. Da kann man noch so gute Pflegeheime finden, es wird immer eine gewisse Entwurzelung des zu Pflegenden bedeuten. Deswegen ist es wichtig, dass man versucht, die Betroffenen so lange wie möglich zuhause unterzubringen und in der gewohnten Umgebung zu pflegen.

Ich kenne aus meiner Jugendzeit auch noch die Gemeindeschwester, so gesehen muss man sagen, dass diese Community Nurse bei uns schon mal vorhanden war, vielleicht mit einer anderen Ausbildung, aber letztlich mit der gleichen sozialen Funktion. Das ist also nicht etwas, das wir uns von anderen Ländern anschauen müssen, sondern wir müssen uns da einfach wieder auf unsere alte Tradition besinnen. Wenn es tatsächlich so ist, dass von den Jusos so ein Anstoß kommt, dann gibt mir das Mut, weil mein Eindruck ist eher, dass die junge Generation sich ums Älterwerden und um die Alten weniger Gedanken macht als früher, und es wäre wichtig, dass wir insgesamt als Gesellschaft an der Stelle wieder mehr zusammenrücken. Letztendlich die Aufgabe der Pflege an andere zu delegieren, indem man beispielsweise die Pflegekräfte aus Osteuropa kommen lässt, funktioniert auch nicht so gut. Das meiste Geld geht an die vermittelnden Organisationen verloren, und man hat nicht die Qualität an Pflege, die man eigentlich bräuchte. Deswegen ist es für uns alle, die wir im Moment noch gesund und munter sind, aber in Zukunft vielleicht auch irgendwann gepflegt werden müssen, wichtig, alles dafür zu tun, dass die häusliche Pflege gestärkt und erweitert wird.

Stadtrat Braun (KULT): Ich will mich ganz kurz halten. Das vorgeschlagene Pflegekonzept erscheint uns als das Konzept, welches mit zwei zentralen Bedürfnissen, wenn nicht mit den zwei wichtigsten Bedürfnissen, von pflegebedürftigen Menschen am ehesten vereinbar ist, nämlich Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Daher begrüßen wir eine Vorstellung und eine nähere Betrachtung im Fachausschuss und freuen uns dort auf die Diskussion.

Stadtrat Wenzel (FW): Auch von meiner Seite gibt es Zustimmung. Wir wissen, die Gesellschaft verändert sich, sie wird vor allem älter. Deshalb ist jeder Versuch der Pflegedienste, das Älterwerden und die Zusammenhänge des Gepflegtwerdens angenehmer zu machen, löblich, und auch deshalb die Zustimmung zur Antwort der Verwaltung. Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, dass sich heute schon viele Familienangehörige viele Stunden für die Familien opfern, und wenn man eine solches Netzwerk baut, müssen wir auch solche Fälle einbeziehen, denn die, die heute schon Pflege und Hilfe leisten, dürfen sich nicht an die Seite gestellt fühlen. Deshalb denke ich, dass es ein ausbaufähiger Weg ist, weiter Hilfe zu leisten, aber auch die Familie nicht zu vergessen.

Der Vorsitzende: Vielen Dank, ich habe sehr viel Positives über den Vorschlag gehört, das im Sozialausschuss zu beraten und zu diskutieren, damit hat sich das für heute erledigt.

Zur Beurkundung:
Die Schriftführerin:

Hauptamt – Ratsangelegenheiten
20. Juli 2017